Editorial

Gieri Cavelty
Chefredaktor
@gieri_cavelty

Liebe Leserin, lieber Leser

Das vierbändige «Schweizer Geschichtsbuch» aus dem Cornelsen Verlag gilt hierzulande als das führende Lehrmittel für den Geschichtsunterricht. Es bestimmt, welche Menschen der letzten 5000 Jahre unsere Oberstufenschüler für besonders wichtig halten müssen. Im ersten Band treten 99 Männer auf – und mit der Mystikerin Hildegard von Bingen (1098–1179) eine einzige Frau. Im vierten Band über die Zeit seit 1945 stehen dann insgesamt zehn Frauen 232 Männern gegenüber.

Ist es womöglich so, dass in den vergangenen 5000 Jahren keine oder nur sehr wenige Frauen über den Erdball gewandelt sind?

Oder stimmt mit unserer Geschichtsschreibung etwas nicht?

Warum muss man erst Romanistik studieren und sich auf die französische Literatur des Spätmittelalters spezialisieren, bis man von Christine de Pizan (1365–1430) hört?

In ihrem 1405 verfassten Buch «Stadt der Damen» knöpft sich Christine de Pizan den Frauenhass vor. Sie schreibt: «Wer Frauen verleumdet, ist ein Kleingeist, dem zu viele Frauen begegnet sind, denen er sich punkto Klugheit und Vornehmheit unterlegen fühlte. Er reagiert mit Schmerz und Neid und zieht darum über alle Frauen her.»

Und was ist mit Marie de Gournay (1565–1645)? In ihrem 1622 veröffentlichten Essay «Zur Gleichheit von Männern und Frauen» hält die französische Philosophin fest: «Der Geist hat kein Geschlecht.»

Was ist mit Mary Wollstonecraft (1759–1797), Autorin des Buches «Die Verteidigung der Frauenrechte»? Was mit Olympe de Gouge (1748–1793) und ihrer «Erklärung der Rechte der Frau und Bürgerin»?

Warum erfahren die Schweizer Jugendlichen in der Schule nichts von Margarethe Hardegger (1882–1963)? Die Berner Gewerkschafterin setzte sich fürs Frauenstimmrecht ein, für eine Mutterschaftsversicherung und für bezahlte Hausarbeit.

Im Augenblick laufen im ganzen Land die Vorbereitungen für eine Neuauflage des Frauenstreiks. Wie erfolgreich der erste Frauenstreik von 1991 war, ist umstritten. Das Gleichstellungsgesetz von 1994 jedenfalls kam vor allem darum zustande, weil Bundesrat und Parlament die Schweizer Gesetzgebung jener der EU angleichen wollten. Auch die Einführung der Mutterschaftsversicherung im Jahr 2005 ist in erster Linie auf eine entsprechende EU-Richtlinie zurückzuführen.

Dessen ungeachtet verfolgen die Organisatorinnen des zweiten Frauenstreiks hohe Ziele. Es geht um nichts weniger als eine neue Sicht auf die Welt.

Es geht um Fragen wie: Warum sind Macht und Geld nach wie vor derart ungleich verteilt? Warum verdienen eine Kita-Angestellte und eine Krankenpflegerin so viel weniger als ein Banker? Denn wer trägt mehr Verantwortung? Es geht darum, was in unserer Gesellschaft als wichtig angesehen wird – und wer nicht.

Die Engländerin Mary Wollstonecraft schrieb: «Es ist an der Zeit, eine Revolution in weiblicher Manier zu vollziehen – Zeit, den Frauen ihre verlorene Würde zurückzugeben.»

Sie schrieb dies im Jahr 1792. ●

Einen schönen Sonntag wünscht Ihnen
Gieri Cavelty

Sie probt schon mal: Lotti Baumann, Präsidentin der Aargauer Bäuerinnen und Landfrauen, will am 14. Juni im Liegestuhl Cüpli trinken.

Am Freitag, 14. Juni, wollen Frauen die Schweiz lahmlegen

So gar die oberste Aargauer Bäuerin streikt mit

Streiktreffen in Biel BE: Frauen machen die Faust – und das Vulva-Symbol.

Gegen Diskriminierung und für Lohngleichheit – kurz: Gleichberechtigung.

Bischofshüte aus pinkfarbener Pappe gegen die Ungleichheit in der Kirche.

ALINE WÜST (TEXT)
UND SIGGI BUCHER (FOTOS)

Grosses geschieht in der Schweiz. Wer mehr wissen will und zum Telefon greift, legt es so schnell nicht wieder aus der Hand. Am anderen Ende: Frauen. Aus der ganzen Schweiz. Darunter Ärztinnen, Lehrerinnen, Betriebsökonominnen, Pflegerinnen, Kurdinnen, Katholikinnen, Kita-Mitarbeiterinnen und Christiane Brunner. **Was sie vereint? Ein Streik. Der Frauenstreik – genau heute in zwei Monaten.**

«Wenn Frau will, steht alles still», hiess es 1991. Eine halbe Million ging damals auf die Strasse. Stillstehen soll die Schweiz auch am 14. Juni wieder. Die Forderung: Gleichberechtigung. Punkt. Schluss.

Die Mobilisierung ist in vollem Gang. National kamen über 500 Frauen ans letzte Treffen in Biel BE. Kantonal entstanden von Genf bis Schwyz Streikkomitees. Kommunal läuft fast noch mehr. In einem Café in Köniz BE beispielsweise. Doch dazu später.

Auch landesweite Frauenverbände haben sich hinter den Streik gestellt. Darunter der grösste: Alliance F. Der religiöseste: der Katholische Frauenbund. Und der wohl konservativste: der Landfrauen- und Bäuerinnenverband.

Lotti Baumann (44), Präsidentin der Aargauer Landfrauen, weiss genau, was am 14. Juni los sein wird auf ihrem Hof in Beinwil am See AG: Kirschenernte. Nichtsdestotrotz wird sie nach Aarau reisen und dort tun, was die Landfrauen nie machen – nichts. «Vielleicht sitzen wir im Liegestuhl und trinken Cüpli.» Die Mobilisierung sei nicht einfach, räumt sie ein. Es gebe Frauen, die sagen: «So was gehört sich nicht.» Für Baumann gehört sich anderes nicht. **Zum Beispiel, dass die Männer im Bauernverband die Forderung nach einem Lohn für Bäuerinnen abgeschmettert haben.**

Kita-Mitarbeiterin Camilla Carboni (28) mobilisiert für den Frauenstreik.

Am Mobilisieren sind auch die Basler Kurdin Özem Aytac (40) sowie Vroni Peterhans (56), Vizepräsidentin des Katholischen Frauenbundes. Aytac tut es in den kurdischen Vereinen. Peterhans in der Kirche. Aytac geht es um die Freiheit der Frauen weltweit und um die gerechte Vertretung in der Politik. Peterhans will zusätzlich gegen die Ungleichheit in der Kirche ankämpfen. Sie ist wütend über die männlich geprägten Strukturen, die Skandale. In Stiefeln will sie an den Streik, um auf den Sumpf aufmerksam zu machen.

Anja Peter (38) vom Berner Frauenstreik-Kollektiv erzählt, was gerade in der Schweiz passiert: **Unterschiedliche Frauen finden zusammen, vernetzen sich.** «Es ist eine Ermächtigung, die den Streik überdauern wird.»

Die Anliegen sind so vielfältig wie die Frauen: Es geht um Lohngleichheit, Diskriminierung, Gewalt an Frauen, prekäre Arbeitsbedingungen. Am Streiktag selber aber gibt es zwei Fixpunkte:

Am 14. Juni um 11 Uhr soll im ganzen Land ein erster Streikmoment stattfinden, um 15.30 Uhr ein zweiter. Um 17 Uhr finden an

Bitte umblättern

Sonntags-Frage
Sind Sie für den Frauenstreik?

Bitte schreiben Sie an: Redaktion SonntagsBlick, Dufourstrasse 23, 8008 Zürich
Per E-Mail an: leserbriefe@sonntagsblick.ch

Kinderleicht mit der Blick-App:
Mit dem Handy das AR-Symbol erfassen und online abstimmen

Fotos: Yoshiko Kusano, Keystone

Der bisher grösste Streik in der Schweiz: Christiane Brunner am Frauenstreik, 1991.

«Auch in Schwyz ist Zeit für Gleichstellung»

Fortsetzung von Seite 3

verschiedenen Orten Kundgebungen statt.

Einig sind sich die Frauen nicht immer. **So findet Claudine Esseiva (40), Vorstandsmitglied des Verbandes Business and Professional Women, die Linke habe den Streik für sich gekapert.** Da wollen sie und die 2300 «Professional Women» dagegenhalten. Sie wollen zeigen, dass Frauenanliegen aus wirtschaftlicher und bürgerlicher Sicht genauso gut vorangetrieben werden können.

Geeint werden alle Frauen von dem Ziel, am 14. Juni auf die noch immer existierende Ungleichheit aufmerksam zu machen – aber auch davon, **dass die Vorbereitung des Streiks viele Stunden in Sitzungszimmern bedeutet.**

Diese Woche am Mittwochabend in Zürich: Lehrerinnen sitzen in einem Raum der Gewerkschaft VPOD beisammen. Donnerstagabend in Aarau: Frauen treffen sich im Volkshaus. In Zürich gehen Lehrerinnen nochmals den Forderungskatalog an die Bildungsdirektion durch. Im Aargau wird bei Salzstängeli über Details im Manifest diskutiert. In Zürich berichtet eine Lehrerin, sie habe alle Schulen im Schulkreis angeschrieben. Die Aargauerinnen verabschieden ihr Manifest, machen eine Verschnaufpause.

In einem Café in Köniz treffen sich jeweils Tanja Bauer (36) und drei andere Frauen. Vier Freundinnen mit Kindern, könnte man meinen. Es ist anders. Die vier haben sich an einem Treffen für den Streik kennengelernt. Ihr Ziel ist, die Frauen von Köniz am Morgen des Streiktags zusammenzubringen – auch jene, die mit den Kindern zu Hause sind.

In vielen Dörfern entstehen solche lokalen Gruppen. Auch im Kanton Schwyz. Diana de Feminis (48) vom Schwyzer Kollektiv sagt: Die Schwyzerinnen vereine, dass ihr Kanton in Gleichstellungsfragen oft auf dem letzten Platz steht. Viele Frauen sind wütend. «Es ist auch in Schwyz Zeit für Gleichstellung.»

«Wertschätzung» für ihre Arbeit will Camilla Carboni (27). Sie gehört zur Trotzphase, **einer Gruppe von Fachpersonen Betreuung, die gegen die prekären Arbeitsbedingungen in Kitas und Horten kämpfen.** Nun mobilisiert die Gruppe für den Frauenstreik. Denn wenn Kita-Mitarbeiterinnen wollen, steht tatsächlich vieles still.

Aktuell sind Carboni und ihre Mitstreiterinnen daran, Frauen in Kitas von einem Streik zu überzeugen – in welcher Form auch immer. Vorstellbar ist unter anderem, dass einzelne Kitas am 14. Juni ganz geschlossen bleiben.

Am weitesten fortgeschritten ist die Mobilisierung in der Westschweiz. Mittendrin die Genferin Manuela Honegger (37). Die Politologin ist Mitglied des nationalen Streikkomitees. Sie sagt: «In der Westschweiz passiert bereits so viel, auf so vielen Ebenen. Ich habe den Überblick längst verloren.»

In Erinnerung geblieben ist der Mutter eine Begegnung an einem Streiktreffen in Wil SG. Eine 92-Jährige aus dem Bündnerland sagte ihr: «Ich will streiken!» **Sie könne nicht mehr schlafen, weil sie realisiert habe, dass sie seit dem Tod ihres Mannes nur 60 Prozent der Pensionskassengelder bekomme.** Und das, obwohl sie ihr Leben lang geputzt, gekocht und zu den Kindern geschaut habe. Honegger sagt: «Bei diesem Streik geht es nicht um politisch links oder rechts. **Es geht um alle Frauen und um Gerechtigkeit!»**

Und was denkt Christiane Brunner über das, was heute überall im Land geschieht? Sie, die 1991 den ersten Frauenstreik anzettelte? Eine alte Dame sei sie nun, sagt Brunner. Darum schaue sie diesmal vom Rande aus zu. **Was sie sehe, bereite ihr aber grosse Freude.** Einiges habe sich geändert nach dem letzten Streik. Aber zu wenig und zu langsam. «So kann es nicht weitergehen. Der Streik ist nötig.»

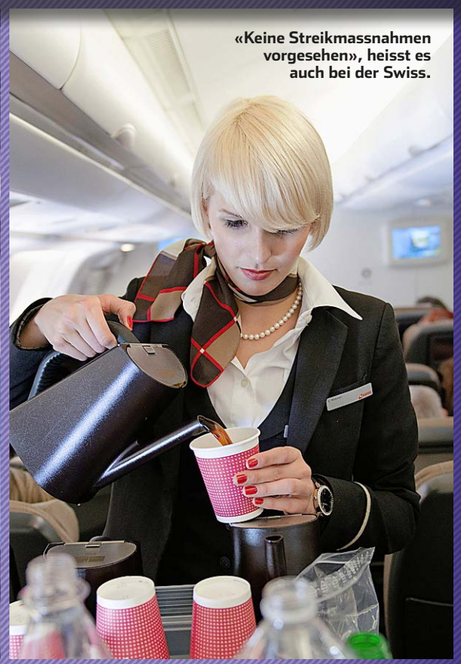
Auf die Strasse gehen werde sie wohl nicht. Sie sei mit 72 Jahren nicht mehr so gut zu Fuss. Im Gegensatz zu 1991 gebe es ja nun das Internet. «So werde ich alles mitverfolgen können, was am 14. Juni passiert.» ●

Keine Ausnahme a m Jahrestag

Streik verbot bei SBB, Swiss und Migros

Beschäftigte der Migros müssen freinehmen oder kompensieren – sonst gibts Ärger.

«Absoluter Arbeitsfrieden», nennen die SBB ihr Streikverbot.



«Keine Streikmassnahmen vorgesehen», heisst es auch bei der Swiss.

TOBIAS MARTI

Die Ladenkasse ist verwaist, der Briefkasten leer, das Flugzeug bleibt am Boden, die Polizei kommt nicht mal, wenn es kracht, in den Spitälern bricht Personalnotstand aus, und die Schüler erhalten keinen Unterricht: So sähe es aus, wenn Frauen streikten.

Am 14. Juni, fast dreissig Jahre nach dem historischen Frauenstreik, werden es viele von ihnen wieder tun. Welche Konsequenzen hat dies für sie? SonntagsBlick machte eine Umfrage bei Unternehmen und Behörden. Ob Migros, Coop, Aldi, SBB, Swiss, Post, Swisscom, UPC, Roche, Novartis, UBS, Credit Suisse, Axa, Allianz, McDonald's, Starbucks, Unispitäler, Polizeien oder Behörden – **der Grundtenor ist der gleiche: Wenn die Frauen in ihrer Freizeit streiken, sei das gar kein Problem.** Man schreibe den Mitarbeiterinnen ja nicht vor, wie sie ihre Freizeit gestalten sollen.

Doch ein Streik findet nun mal per Definition während der Arbeitszeit statt. «Seit wann brauchen wir eine Erlaubnis, um zu streiken?», sagt Manuela Honegger (38), Mitglied des nationalen Komitees Frauenstreik.

Die SBB betonen, dass mit allen Mitarbeitern, die dem Gesamtarbeitsvertrag (GAV) unterstellt sind, eine Friedenspflicht vereinbart sei. Das heisst: «Den absoluten Arbeitsfrieden zu wahren und auf jede arbeitsstörende Massnahme wie Streik, Warnstreik, streikähnliche Massnahmen, Boykott oder Aussperrung zu verzichten.» Gleich tönt es bei der Swiss: Der GAV beinhalte «eine absolute Friedenspflicht», die keine Streikmassnahmen vorsehe. Auch Swisscom, UPC und Post beziehen sich darauf.

Und wenn Frau trotzdem streikt?

«Sofern Mitarbeiterinnen ohne Erlaubnis unentschuldigt der Arbeit fernbleiben, müssen sie mit den üblichen arbeitsrechtlichen Konsequenzen rechnen», so die Migros.

Novartis sieht es entspannter: Eine Teilnahme am Streik interpretiert das Unternehmen nicht als Arbeitsverweigerung, sondern höchstens als Verletzung des Arbeitszeitreglements.

Der Kanton Zürich jedoch teilt seinen Lehrerinnen mit: «Der Unterricht ist gemäss Stundenplan zu gewährleisten; Unterrichtseinstellungen sind nicht zulässig.» Das gilt auch im Aargau, in Bern, St. Gallen, Luzern.

Den Spitälern ist wichtig, dass auf das Patientenwohl Rücksicht genommen wird. Das Unispital Zürich will pragmatisch vorgehen, es handle sich ja nur um ein paar Stunden.

Die Kantonspolizei Aargau definiert den Frauenstreik gar nicht erst als «Streik im arbeitsrechtlichen Sinn». Der Aktionstag erfülle dafür nicht die formellen Erfordernisse, sekundiert der Kanton Bern.

«Der Frauenstreik ist kein eigentlicher Streik», urteilt auch Thomas Geiser (65), Professor für Arbeitsrecht von der Universität St. Gallen. Verfassungsmässig sei festgelegt, dass ein Streik sich gegen einen Arbeitgeber richtet, von einer tariffähigen Organisation ausgeht und das Ziel hat, eine kollektive Regelung im Gesamtarbeitsvertrag zu finden: «Eher handelt es sich beim Frauenstreik um eine Meinungsäusserung.»

«Wegen einmaligem Blaumachen aber kann der Arbeitgeber keine fristlose Entlassung durchsetzen», sagt Arbeitsrechtler Geiser.

Werde man deswegen – und nur aus diesem Grund – ordentlich entlassen, **wäre es sogar eine missbräuchliche Kündigung,** ist er überzeugt.

Die Kündigung bleibe dann zwar bestehen, der Arbeitgeber müsste aber eine Strafzahlung entrichten. ●

Fotos: Schweizerisches Sozialarchiv, Keystone